

## GRUPPE A: URBANES IMMATERIELLES KULTURERBE

Themenpaten Prof. Dr. Gertraud Koch & Matthias Ripp

### HINTERGRUND

Das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes ist eine Bestandsaufnahme und organisiert das Wissen über immaterielle Kultur mit ihren jeweiligen Wissens- und Praxisformen, wie sie bei uns in Deutschland zu finden sind. Die Ergebnisse der ersten Bewerbungsrunde stellen eine initiale Auswahl dar und sind Basis für die Weiterentwicklung des Verzeichnisses in den kommenden Runden. Das Verzeichnis zielt darauf, die Realität der in Deutschland lebenden Menschen abzubilden und damit auch die Bandbreite der hier praktizierten, kulturellen Traditionen zu zeigen. Etwa drei Viertel der Menschen leben in Deutschland in einer Stadtregion. Kulturelle Ausdrucksformen, die besonders in städtischen, modernisierten Lebenszusammenhängen praktiziert werden, sind entsprechend dieser Verteilung im Verzeichnis bisher unterrepräsentiert. Dies deckt sich mit den Erfahrungen aus vielen Nachbarstaaten. Eine Konferenz in Fribourg/Schweiz hat sich im Oktober 2014 ausführlich diesem Thema gewidmet.<sup>1</sup> Dort wurde u.a. die Frage aufgeworfen, wie das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes auf moderne, westliche Gesellschaften anzuwenden ist. Es brauche eine Verständigung, wie die in der Konvention zentralen Begriffe des «kulturellen Erbes», der «Tradition», der «Generation» oder der «Kontinuität» in urbanen Kontexten zu verstehen und auf diese anzuwenden sind. Zudem geben die materiellen Umwelten der Städte teils Hinweise auf immaterielle urbane Traditionen, wenn diese die Entstehung des Materiellen und Sichtbaren erst veranlasst oder ermöglicht haben. Hier ist an spezifische Techniken, Handwerke, Organisations- oder Umgangsformen in städtischen Lebenswelten zu denken. Weiterhin können symbolische Bedeutungen von Orten Hinweise und Aufschluss über spezifische urbane immaterielle Praxisformen wie etwa Rituale und Feste erbringen.

### BEISPIELE

Eine Auswahl von explizit urban geprägtem immateriellem Kulturerbe auf den UNESCO-Listen, in nationalen Verzeichnissen anderer Staaten und aus dem bayerischen Landesverzeichnis:

**Fiesta der Patios von Cordoba (Spanien):** Beim Festival der Patios wird jährlich Anfang Mai der schönste Innenhof der andalusischen Stadt gekürt. Einheimischen wie Touristen stehen dann die bemerkenswerten Innenhöfe im historischen Viertel der Stadt offen. In den Höfen erwarten die Besucher oft traditioneller Gesang, Flamencomusik und -tanz. Ziel des Fests ist nicht nur, einen Einblick in sonst verschlossene Schmuckstücke zu ermöglichen, sondern zugleich die Mühen der Einwohner um den Erhalt dieser traditionellen Plätze zu würdigen.

**Übergangsritual in Leuven (Belgien):** In Leuven gibt es einen Übergangsritus für Männer zwischen 40 und 50 Jahren. Die Männer eines Jahrgangs bilden für diese zehn Jahre eine Gemeinschaft und durchlaufen gemeinsame Aktivitäten und Zeremonien. Werte wie Offenheit, Freundschaft, Solidarität und Verpflichtungen zwischen den Generationen werden dadurch gefördert. Die Tradition ist ein konstitutiver Teil der Kultur Leuvens, die die Identität der Stadt prägt.

**Basler Trommeln (Schweiz):** Die Trommel ist für viele Bewohner der Stadt Basel ein Identifikationssymbol. In der Bevölkerung gibt es über tausend ausgebildete Trommler, darunter auch eine zunehmende Zahl von Trommlerinnen. Um die Grundelemente des Trommelspiels zu beherrschen, bedarf es mehrerer Jahre des Übens. Schulen lehren die ungeschriebene Phrasierungstechnik, deren Wirkung häufig mit dem «Swing-Gefühl» des Jazz verglichen wird. Getrommelt wird in Basel heute bei ganz verschiedenen Anlässen: an der Fasnacht, am Tag des Vogel Gryffs, bei städtischen Festivitäten oder privaten Anlässen.

**Genfer Illustrationen, Comics und Plakate (Schweiz):** Im Bereich der neunten Kunst besetzt die Stadt Genf eine bedeutende Position. Zum einen, weil einer ihrer Söhne, Rodolphe Töpffer (1799-1846), als Vater des Comics – und insbesondere von dessen Theoretisierung – gilt. Zum anderen, weil Genf auf eine lange Tradition von illustrierten Plakaten zurückblicken kann, die in den Straßen ausgehängt wurden und noch heute die Diskussionen in der Gesellschaft und bedeutende regionale Ereignisse in Politik, Sport und Kultur zum Ausdruck bringen. Nachdem 1896 ein Wettbewerb für das offizielle Plakat der Landesausstellung durchgeführt worden war, entwickelte sich diese Bewegung während des 20. Jahrhunderts unaufhörlich weiter.

<sup>1</sup> <http://www.sagw.ch/en/sagw/veranstaltungen/vst14-sagw/vst14-sk/traditionen.html>

**Wiener Kaffeehauskultur (Österreich):** Die Tradition der Wiener Kaffeehauskultur reicht bis Ende des 17. Jahrhunderts zurück und ist durch eine ganz spezielle Atmosphäre geprägt. Die Kaffeehäuser sind ein Ort, „in dem Zeit und Raum konsumiert werden, aber nur der Kaffee auf der Rechnung steht“. Zu den wichtigsten Aufgaben des Klubs der Wiener Kaffeehausbesitzer zählt die Förderung kultureller Projekte in den Kaffeehäusern.

**Innerstädtischer Erwerbsgartenbau in Bamberg (Bayern):** Die Bamberger Gärtnerei steht als Sammelbegriff für die Gärtnerstadt, die Menschen, die dort leben und arbeiten, die kulturellen Traditionen der Gärtner, deren Bau- und Wohnformen sowie das gärtnerische Brauchtum samt seiner religiösen Dimension, Kleidung und Sprache. Dies alles besitzt große Bedeutung für die Stadtgeschichte und das urbane Gefüge Bambergs.

## ERGEBNISSE ANHAND DER LEITFRAGEN

### AUSDRUCKSFORMEN

*Welche kulturellen Ausdrucksformen sind charakteristisch und prägend für die Lebensführung und Alltagsorganisation in deutschen Städten? Wie prägen diese die soziale Interaktion und das Zusammenleben in den Städten?*

Hierzu sind zunächst Grundsatzfragen zu klären:

- Was sind die Indikatoren und die Definition von urbanem immateriellem Kulturerbe?
- Benötigen wir in der Stadt eine andere Erbe-Definition und wie könnte diese lauten? Ist urbanes Immaterielles Kulturerbe „jünger“ als ländliches? Wäre die Definition 30 Jahre Bestand z.B. adäquat?

Urbanes Immaterielles Kulturerbe ist geprägt durch:

- Schnelllebigkeit, Geschwindigkeit, Spontanität und Dynamik, sodass es häufig nur temporär auftritt
- Räumliche Dichte der Stadt, Menschenmengen
- wechselnde Gruppen
- organisierte Interessenvertretungen
- Städte sind Magnet von Events
- Tradierung (Verbreitung, Archivierung und Rekrutierung) von urbanem immateriellem Kulturerbe geschieht durch informelle Netzwerke/mündliche Weitergabe.
- Kleinteilige Strukturen in der Stadt besitzen häufig eine Eigenlogik, die jeweils beachtet werden muss.

Beispiele für (mögliches) urbanes Immaterielles Kulturerbe und anzusprechende (potentielle) Trägergruppen:

- Fankultur
- Besetzerszene
- Protestbewegung
- Kinderspiele
- Kiezkultur / Treffpunkte (an zentralen Orten)
- Straßenfeste (nachbarschaftlich) und Stadtfeste (professionell, übergreifend)
- Vereinskultur
- Sportfeste
- Musikzentren
- Parkour, Urban Exploring
- Skateboard, BMX
- Tauschkultur
- Streetgames
- Urban Gardening/Farming
- Nachbarschafts-/Klein-/Schrebergärten
- Flashmobs

*Wie lassen sich charakteristische Entwicklungen, wie Zuwanderung, Heterogenität und Multikulturalität im Rahmen der Listungen der UNESCO-Konvention und der Verzeichnisse auf nationaler Ebene aufgreifen und berücksichtigen?*

Beispiele für multikulturelles Immaterielles Kulturerbe in der Stadt:

- Märkte
- Musik-/Kulturvereine
- „Ethnic Food“/Imbisskultur
- Sport-ähnliche Kulturformen

*Wie hängt das immaterielle Kulturerbe mit dem materiellen Erbe zusammen und wo gibt es Anknüpfungspunkte bei Schutz/Erhaltung und Vermittlung?*

Der Zusammenhang zwischen materiellem und immateriellem Erbe ist vielfältig, aber eine genauere Bestimmung des Verhältnisses steht aus. Auf einer allgemeinen Ebene lassen sich unterschiedliche Bezüge beobachten.

Ideen für Zusammenhänge/Felder für Synergieeffekte sind:

- Orte, an denen immaterielles Kulturerbe stattfindet/aufgeführt wird;
- Dinge, die für kulturelle Praktiken von zentraler Bedeutung sind (Masken in Karneval und Fastnacht, ....)
- Dinge, die als Ergebnis aus der Handwerkskunst hervorgehen, wie das Reetdach, die Orgel, das Brot, usw.
- Orte als Anlass und Ausgangspunkt für die Vermittlung von immateriellem Kulturerbe etwa archäologische Stätten, historische Anlagen und Mahnmale, usw.

## VERMITTLUNG/ANSPRACHE

*Was kann getan werden, um Traditionen städtischer und modernisierter Lebenswelten und ihre Trägergruppen zu einer Bewerbung zu motivieren oder konkrete Erhaltungs-/Weitergabeprojekte zu initiieren? Wie kann das Konzept „Immaterielles Kulturerbe“ im urbanen Raum vermittelt werden? Wie können Multiplikatoren (z.B. soziokulturelle Zentren, Quartiersmanagementstrukturen, Stadtteilmütter) angesprochen und aktiviert werden?*

- Akteure identifizieren und mit diesen zusammenarbeiten:
  - o mit Multiplikatoren anfangen
  - o ggf. Aufbau eines „Scout-Systems“
  - o einzelne Träger/Gruppen individuell ansprechen (anstelle von Kampagnen)
  - o Kooperationen
  - o Motivation für Akteure schaffen: Immaterielles Kulturerbe durch ansprechenden Begriff ersetzen, um so die junge Generation anzusprechen (zum Beispiel: „Kultur-Vererber“)
- Regionalforen/regionale Workshops wären ein geeignetes Format der Ansprache
- zu klären: Was wäre der Nutzen für eine Gruppe, als Träger immateriellen Kulturerbes zu gelten?

*Wie geht man im Sinne der Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes mit kulturellen Ausdrucksformen um, die keine feste Trägergruppe haben?*

Hierzu wurde in der Gruppe die Idee entwickelt ein Seminar zur Identifikation von Stakeholdern anzubieten. Durch ein damit verbundenes professionelles Scoping können zunächst einmal die relevanten Personen identifiziert werden und in einem zweiten Schritt geeigneten Methoden und Aktivitäten entwickelt werden, um diese in den Prozess mit einzubinden bzw. auf andere Art zu berücksichtigen.

# GRUPPE B: INTERKULTURELLES IMMATERIELLES KULTURERBE

Themenpaten Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba & Jagoda Marinic

## HINTERGRUND

Das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes versucht eine Bestandsaufnahme traditioneller und heute noch lebendiger Wissens- und Praxisformen in Deutschland. Durch die Ergebnisse der ersten Bewerbungsrunde des letzten Jahres ist eine Grundlage gelegt, die nun in den kommenden Jahren weiterentwickelt und verbreitet werden soll. Denn das Verzeichnis zielt darauf ab, die gesellschaftliche Realität der in Deutschland lebenden Menschen abzubilden und damit auch die Vielfalt und Bandbreite der von ihnen hier praktizierten kulturellen Traditionen. Es handelt sich als um keine Bestandsaufnahme des „deutschen Erbes“ im ethnischen Sinn, sondern vielmehr um die kulturellen Traditionen in Deutschland insgesamt. Denn unser Land wird kulturell zunehmend heterogener und viele der hier Lebenden lassen sich längst nicht mehr in der Perspektive einer ausschließlich historisch gedachten Nationalidentität fassen. Vielmehr entwickeln sich kulturelle Traditionen in ihrer Nutzung weiter und so beherrschen viele transkulturelle wie interkulturelle Formen unseren Alltag und unseren gesellschaftlichen Diskurs. Durch demografische Entwicklungen, erhöhte Mobilität, globale Prozesse und neue Kommunikationsmöglichkeiten definieren sich kulturelle Zugehörigkeiten und Selbstbilder neu. Und die unglaublich breite und schnelle digitale Bilderflut fügt unseren Selbstbildern und Fremdbildern zusätzliche Motive hinzu. Diese Gesellschaft „in Bewegung“, die von Zuwanderung, Internationalität, Austausch und Pluralität geprägt ist, ist im bundesweiten Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bisher allerdings noch nicht ausreichend repräsentiert. Bereits zugewanderten wie neu zuwandernden Menschen geht es bei ihrer Ankunft in Deutschland zunächst um ein „Beheimaten“, also um die Verbindung ihrer kultureller Traditionen mit denen ihrer neuen Lebenswelt und Aufnahmegesellschaft. Denn nur Kultur ermöglicht Kommunikation und Kontakt, Abgrenzung wie Öffnung, Verständigung wie Gemeinschaft. Und diese neuen kulturellen Initiativen der Zugewanderten entwickeln sich eben oft nicht in der „deutschen“ Vereinsform, sondern in vielfältigen anderen Formen und oft erst auch in provisorischen Figuren wie in interkulturellen Freundeskreisen und Nachbarschaftsinitiativen, in Musik- und Tanzgruppen, in Festform wie zivilgesellschaftlicher Initiative. Gerade diese Formen verkörpern eben ein „offenes Kulturerbe“, das die Lebenswirklichkeiten der in Deutschland lebenden Menschen abbildet und ausdrückt. Deshalb ist es für das bundesweite Verzeichnis unverzichtbar, auch gerade diese Traditionen und Wissensformen zu fördern, die dabei helfen, das Einwanderungsland Deutschland als „offene Heimat“ zu gestalten.

## BEISPIELE

**Karneval der Kulturen:** Der seit 1996 jährlich am Pfingstwochenende in Berlin stattfindende Karneval der Kulturen ist ein urbanes Festival, das mit einem kostenfreien Programm vier Tage lang die Vielfalt Berlins widerspiegeln soll. Es nehmen 80 Gruppen, bis zu 5.000 Akteure – von Narrenzünften aus Baden-Württemberg bis hin zu Samba-Gruppen – teil. Ein interessanter Aspekt dabei ist, dass der Einfluss des Londoner Notting-Hill-Karnevals stärker zu sein scheint als der Einfluss der Zusammensetzung der lokalen Migrationsgemeinschaften.<sup>2</sup>

**Heimatlieder aus Deutschland:** Das u.a. von der Akademie der Künste der Welt geförderte Projekt will die Musik eines vielfältigen Deutschland entdecken. Das Singen von Liedern aus den Herkunftsregionen war bei den so genannten Gastarbeitern ein wichtiges Element von Community-Leben. Der gemeinsame Gesang diente dazu, den durch die Migration erfahrenen Bruch in der Kontinuität von Kultur und Erinnerung zu kitten und sich neu zu verorten. Bei der Suche in Chorverzeichnissen, Vereinslokalen, Restaurants und „ethnischen“ Kneipen, fanden die Projektverantwortlichen Leute, die heutzutage Folklore machen. Nach einer professionellen CD-Aufnahme kam es 2013-15 zu einer gemeinsamen Tournee, mit Auftritten etwa in der Komischen Oper Berlin, der Semperoper Dresden und im Schauspiel Köln.

**Förderung interkultureller Projekte und Veranstaltungen in Stuttgart:** Das Kulturreferat der Stadt wendet sich in seiner Kulturarbeit an BürgerInnen der Stadt mit und ohne internationalen Wurzeln. Alle Kulturformen und Sparten, Spitzenkunst ebenso wie Laienkultur werden dabei berücksichtigt. Es werden kulturelle Einzelveranstaltungen sowie Interkulturprojekte gefördert. Die Förderung von *Einzelveranstaltungen* umfasst nichtkommerzielle kulturelle Veranstaltungen der Stuttgarter Migranten(kultur)vereine und sonstiger förderwürdiger Organisationen, Arbeitskreise und Initiativen sowie deutsch-ausländischer Gesellschaften. Ziel der Förderung von *Projekten* nach festen Fördersätzen im Bereich Interkultur ist es mittels innovativer,

---

<sup>2</sup> „Mehr Karibik als Türkei“: Zitat Prof. em. Kaspar Masse auf der Tagung „Lebendige Traditionen im urbanen Raum“, Fribourg/Schweiz, 24.10.2014

herausragender und nachhaltiger Kunst- und Kulturprojekte die interkulturelle Vielfalt Stuttgarts attraktiv und innovativ zu vermitteln.

**Interkulturelles Zentrum Heidelberg:** Für die Aktivitäten der BürgerInnen der Stadt mit und ohne internationale Wurzeln hat die Stadt Heidelberg eine neue Einrichtung geschaffen, der ein eigenes Budget für kulturelle Einzelveranstaltungen sowie Interkulturprojekte zur Verfügung steht. Die in der Höhe mit dem Kulturamt Stuttgart vergleichbaren Förderungen kommen Migranten(kultur)vereinen zugute, die sich im Interkulturellen Zentrum (IZ) engagieren möchten. In einer „Allianz der Vielfalt“ sind Migrantenselbstorganisationen, Initiativen und Einzelpersonen zusammengeschlossen. Sie stellen im Haus ein eigenes Programm zusammen und werden bei der Konzeption und Umsetzung von Projekten durch einen von der Stadt im Rahmen einer vollen Stelle finanzierten „Kultur-Scout“ unterstützt. Das IZ organisiert mit den Migrantenkulturvereinen zudem das „Spazierfeste der Kulturen“ im Herzen der Stadt. Mittels innovativer und ungewöhnlicher Kooperationen möchte das IZ die Vernetzung und Sichtbarkeit von Kunst- und Kulturprojekten, die die interkulturelle Vielfalt Heidelbergs repräsentieren, stärken. Die Schaffung eines neuen Amtes innerhalb der Stadtverwaltung ist ein klares Signal der kulturellen Öffnung, da sonst in der Stadt nur Museen und das städtische Theater als Kultureinrichtung getragen werden.

**Candomblé:** Das Haus "Ilê Obá Sileké" schafft in Berlin seit 2008 Raum für den Glauben und die Bräuche des Candomblé - eine afro-brasilianische Götterverehrung - in Deutschland. An das laute Trommeln, das Singen und die Räucherungen hat sich die Nachbarschaft in Kreuzberg gewöhnt, auch weil das Haus die amtliche Genehmigung für die Rituale eingeholt hat. Die Bedeutungen und Werte dieser uralten Tradition werden ungeachtet des Ortes und der Staatsangehörigkeit der Mitglieder weitergegeben. Obgleich viele Anpassungen der Form an den deutschen Kontext notwendig sind, erkennen Brasilianer, Deutsche und Angehörige anderer Orixás-Traditionen – wie der "Santería" aus Kuba – die Präsenz der westafrikanischen Gottheiten in den Ritualen wieder. Mehr Informationen: <http://www.unesco.de/kultur/2015/uho-1-2015-kulturerbe-candomble.html>

## ERGEBNISSE ANHAND DER LEITFRAGEN

### AUSDRUCKSFORMEN

*Welche Folgen haben Multikulturalität, erhöhte Mobilität, verdichtete Zeitstrukturen und neue Kommunikationsmöglichkeiten auf das Verständnis von der Erhaltung von Kulturformen?*

- Zahlreiche Gruppen organisieren sich heute nicht (mehr) in traditioneller Vereinsform und sind daher schwer identifizierbar.
- Häufig findet sich bei Kulturformen keine verantwortliche Trägerschaft; auch aufgrund von „Verwirrungen“ über den Ursprung einer Ausdrucksform.
- aktuelle Tendenzen, die Sorge machen können, deuten darauf hin, dass sich gegenwärtig migrantische Gruppen offenbar wieder stärker gegen eine Mehrheitsgesellschaft abgrenzen zu müssen, weil dort vielfach wieder „deutsche Kultur“ und „ethnische Identität“ eingefordert werden - wie etwa in den lokalen PEGIDA-Bewegungen. Gegen beide Tendenzen muss dringend eine Debatte eröffnet werden, die allen fundamentalistischen Auffassungen kultureller Traditionspflege eine klare Absage erteilt und den Wert der kulturellen Vielfalt und Öffnung weit stärker betont.
- Zeitdimension: Ab wann ist eine Kulturform Immaterielles Kulturerbe in Deutschland? Von wem wird sie hier weitergeführt?

*Welche Rolle spielen in Deutschland die Übernahme vormals fremder Kulturelemente und transnationale kulturelle Wechselwirkungen?*

- Die Gesellschaft in Deutschland ist postmigrantisch: Migration ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und spiegelt sich in zahlreichen interkulturellen Kulturformen wider.
- Interkultur bedeutet nicht Homogenität und Abschottung, sie steht für Mischung und Wechselwirkung unterschiedlicher Kulturformen: Interkulturelles Immaterielles Kulturerbe ist also ganz und gar nicht Folklore von Migranten/-innen für ‚deutsche‘ Zuschauer/-innen.
- Traditionen „gehen mit der Zeit“ und sind daher auch in Deutschland stark durch transnationale Wechselwirkungen beeinflusst.
- In Grenznähe gibt es regional geprägte, grenzüberschreitende Kulturräume (resultierend aus „künstlichen Grenzziehungen“, die historisch noch nicht lang zurückliegen).

*Was sind durch migrantische und mobile Prozesse oder durch neue mediale Verbindungen und Vernetzungen entstandene inter- oder transkulturelle Formen immateriellen Kulturerbes?*

- von Gastarbeitern in Deutschland gesungene Lieder, z.B. CD „Songs of Gastarbeiter“
- Balkantänze: Gruppe, die zu Beginn des Balkankrieges mit der Vermittlung von Balkantänzen angefangen hat; Austausch von kroatischen/russischen/deutschen Lehrern und Tänzern; Verein erhält kaum Unterstützung
- Iranisches Volksfest „Nouruz“
- Türkische Musik
- Holi-Festival

*(Wie) Kann eine Inwertsetzung einer Tradition als Immaterielles Kulturerbe in Deutschland Migrantenorganisationen helfen?*

- Gezielte Suche nach interkulturellem immateriellem Kulturerbe ist ggf. kontraproduktiv, da die Gefahr besteht, Parallelgesellschaften zu fördern und Differenzen zu verfestigen (Re-Ethnisierung).
- Eine Inwertsetzung durch Anerkennung als Immaterielles Kulturerbe kann jedoch Abschottungstendenzen entgegenwirken (Kriterium des offenen Zugangs), Bewusstsein und Sichtbarkeit für bestehende postmigrantische Realität in Deutschland stärken.

## VERMITTLUNG/ANSPRACHE

*Wie kann das Konzept „Immaterielles Kulturerbe“ im interkulturellen Umfeld vermittelt werden?*

- Betonung von Kultur/immateriellem Kulturerbe in Deutschland (statt deutscher Kultur/deutschem immateriellen Kulturerbe)
- deutlich vermitteln: ausschlaggebende Kriterien im Sinne der Konvention sind offener Zugang und Kontinuität; Organisation in Vereinsform ist nicht notwendig
- von oben (Stadt) Ansprechpartner auf Städte-/Regionalebene zur Verfügung stellen bzw. von unten identifizieren und Mentoring-Programm initiieren
  - o Beispiel: Initiative für das Interkulturelle Zentrum Heidelberg (s.o.) kommt von unten, Finanzierung von oben (Stadt); Unterstützung bei der Gründung von Vereinen und der Umsetzung von Projekten, u.a. durch Zurverfügungstellung von Räumen und Ressourcen
- Museen und Universitäten als Orte interkulturellen Austausches nutzen
- Bewusstsein für Migrationsgeschichte in Deutschland schärfen (z.B. in staatlichen Bildungseinrichtungen, wie Schulen sowie nicht-staatlichen Bildungseinrichtungen)

*Wer sind die wichtigsten Akteure und wie können sie identifiziert und angesprochen werden?*

- Potentielle Träger, Verantwortliche und Multiplikatoren/„Experten“ direkt ansprechen (z.B. durch die Mitglieder des Expertenkomitees, der Länderjurys, Stadtverwaltungen usw.); Ziel: Dialog mit Trägergruppen
- Beratung beim Bewerbungsverfahren anbieten, z.B. in Museen und Einrichtungen der Stadtverwaltung; sowie Kundige als Lotsen für noch-Unkundige
- Wichtige Fragen bei der Identifikation von (Trägern) interkulturellen immateriellen Kulturerbes:
  - Wie soll mit stark geschlossenen Gruppen umgegangen werden?
  - Ist Re-Ethnisierung problematisch oder unproblematisch bzw. sogar „notwendig“?

# GRUPPE C: IMMATERIELLES KULTURERBE & RESSOURCEN

Themenpaten: Christine M. Merkel & Gabriele Schulz

## HINTERGRUND

Seit Mitte 2013 ist in Deutschland das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes in Kraft. Dem Kernziel des Übereinkommens – der Erhaltung lebendigen Kulturerbes, d.h. der Weitergabe von Wissen und Können – dienen bereits eine ganze Reihe von bestehenden Fördermaßnahmen in Deutschland.

Eine Zusammenstellung bzw. einen Überblick über die dem immateriellen Kulturerbe dienenden Fördermaßnahmen gibt es bisher allerdings nicht. Immaterielles Kulturerbe fußt weithin auf bürgerschaftlichem Engagement. Welche Unterstützung gewährt wird, welche Ressourcen also den Akteuren für ihre Erhaltungsaktivitäten zur Verfügung gestellt werden, ist für diese eine wichtige Frage.

Ressourcen werden hier in einem breiten Sinne verstanden: Wertschätzung, ideelle bzw. Sachleistungen (z.B. Zur-Verfügung-Stellung von Räumen), Aufmerksamkeit, Anerkennung, Förderpolitik, Fundraising, Zugang zu Medien, personelle und finanzielle Ressourcen. Eine exemplarische Erfassung dieser Ressourcen im Sinne eines Mappings und zum Ablernen der Teilnehmer und Akteure untereinander wird mit diesem Workshop initiiert.

## BEISPIELE

**Übungsleiterpauschale:** Mit der Steuerbegünstigung des § 3 Nr. 26 EStG will der Gesetzgeber gemeinnützige Körperschaften unterstützen, die auf ehrenamtliche Helfer angewiesen sind. Pro Person und Jahr können im Rahmen der Übungsleiterpauschale 2.400 Euro steuer- und sozialabgabenfrei hinzuverdient werden. Diese Regelung gilt nicht nur für Sportvereine, sie kann auch bei Tätigkeiten als Ausbildungsleiter, Ausbilder, Erzieher, Betreuer oder für künstlerische Tätigkeiten in Anspruch genommen werden.

**Gemeinnützigkeit:** Anerkannt gemeinnützige Vereine stehen nicht in der Pflicht die Ertragssteuer, d.h. die Körperschafts- und Gewerbesteuer, abzuführen. Es werden also konkret keine Steuern für Mitgliedsbeiträge, Spenden, Erbschaften, Zuschüsse, Umlagen u.Ä. eingezogen. Solange die Einnahmen aus wirtschaftlichen Aktivitäten eines Vereins den Betrag von 35.000 EUR nicht übersteigen, gilt dieser noch als gemeinnützig. Vereine haben dann das zusätzliche Recht Spenden anzunehmen sowie Spendenbestätigungen auszustellen.

**Tanzfonds Erbe:** In der Tanzszene besteht ein großes Interesse daran, das Erbe des Tanzes in Deutschland besser zu vermitteln – mit Blick auf das breite Publikum wie auch hinsichtlich der Ausbildung von Tänzern und Choreografen. Vor diesem Hintergrund richtete die Kulturstiftung des Bundes 2011 einen mit 5,6 Millionen EUR dotierten Fonds ein. Er soll den Grundstein legen für eine gleichermaßen systematische wie exemplarische Aufarbeitung der Geschichte des modernen Tanzes in Deutschland. Die Tanzszene war und ist eingeladen, sich künstlerisch mit der facettenreichen deutschen Tanzgeschichte des 20. Jahrhunderts, ihren herausragenden Werken und Protagonisten auseinanderzusetzen. Der Art der Annäherung werden dabei kaum Grenzen gesetzt.

**Winterberg/Sauerland (NRW): Kostenlose Nutzung der Stadthalle an 30 Tagen/Jahr:** Die Kleinstadt Winterberg im Sauerland bietet Vereinen und sonstigen ehrenamtlichen Gruppen die kostenlose Nutzung ihrer modernen Stadthalle. Dazu schloss sie mit dem Investor einen Nutzungsüberlassungsvertrag. Zum einen dienen die Räume Veranstaltungen, bei denen die Stadt selbst Nutzer/Veranstalter ist, zum anderen stadtwweit tätigen Verbänden. An fünf weiteren Tagen können auch kleinere ehrenamtliche bzw. bürgerschaftliche Vereine die Halle nutzen. Interessierte melden sich dazu einfach beim Zentralen Gebäudemanagement der Stadt. Zu gegebener Zeit soll entschieden werden, ob weitere Nutzungstage bereitgestellt werden können.

**Projekt des Museumsverbands Mecklenburg-Vorpommern (2015-2017):** In einem dreijährigen (zur Förderung vom Land beantragten) Projekt mit Pilotcharakter in Deutschland sollen Museen in Mecklenburg-Vorpommern möglichst flächendeckend in die Lage versetzt werden, zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes beizutragen. Museumsmitarbeiter werden – für die Museen kostenlos – im Umgang mit dem immateriellen Kulturerbe geschult. Weitere Maßnahmen werden die Entwicklung von Methoden der Erhaltung und die Publikation von Gute-Praxis-Beispielen sein. Das Projekt wurde am 24. Februar 2015 mit der Bildung eines Arbeitskreises begonnen.

**Innovationsgutscheine Baden-Württemberg:** Baden-Württemberg hat 2008 als erstes Bundesland Innovationsgutscheine an kleine und mittlere Unternehmen ausgegeben. Unter bestimmten Voraussetzungen erhalten Unternehmen damit eine finanzielle Förderung für die Planung, Entwicklung und Umsetzung neuer Produkte oder Dienstleistungen bzw. für deren qualitative Verbesserung. Wegen des großen Erfolgs wurde das Instrument im April 2013 um Gutscheine speziell für Kleinstunternehmen und Freiberufler aus der Kultur- und Kreativwirtschaft erweitert.

**Freie Räume in Berlin:** In Berlin wird Trägerkreisen und Vereinen, sozialen Bürgerinitiativen sowie Projektgruppen die Möglichkeit geboten, auf der Sozialraum-Plattform „Soziale Räume“ für wenig Geld einen Ort zum Proben, für Verwaltungsräume usw. in der Stadt zu finden. Jeder kann sein Gesuch kostenlos aufgeben und dabei sich und sein Projekt vorstellen. Suchende können direkt mit den Anbietern in Kontakt treten.

## **ERGEBNISSE ANHAND DER LEITFRAGEN**

*Wer sind, ggf. über staatliche Akteure hinaus, geeignete Ansprechpartner für die Trägergruppen, wenn sie auf der Suche nach Unterstützung für ihre Erhaltungsaktivitäten sind?*

- feingliedrige Förderlandschaft in Deutschland, in Zusammenarbeit mit Kommunen funktioniert vieles schon gut
- unterschiedliche Ministerien (z.B. Umwelt-/Landwirtschaftsministerien) und Akteure ins Thema involvieren
- klassische Instrumente der Kulturförderung, einige Bundesländer fördern z.B. Heimat-/Volkskultur, besonders im musikalischen Bereich, aber es gibt auch neuere Instrumente (s.o.) – weitere, stärkere Unterstützung auf Länder- und Kommunalebene ist wünschenswert
- Stiftungen
- Unternehmen
- Medien
- ggf. auch Museen

*Was sind die größten Probleme für die Weitergabe von immateriellem Kulturerbe?*

- Bürokratie, zu komplizierte Vorschriften (z.B. bei Veranstaltungen im öffentlichen Raum, Haftung/Versicherung)
- (künstliche?) Trennung zwischen Wirtschaft und Erwerbsarbeit auf der einen und Identität der Kulturträger auf der anderen Seite
- Hindernisse im Ehrenamt; oft bleibt die Arbeit an Einzelnen hängen
- fehlende Ressourcen, um Kulturerbe medial zu vermitteln
- finanzielle Schwierigkeiten der Trägergruppen/-gemeinschaften

*Welche Ressourcen werden besonders benötigt?*

Immaterielles Kulturerbe basiert größtenteils auf ehrenamtlichem Engagement, d.h. weitgehend ohne Bezahlung. Es stellt sich die Frage, ob die Pflege des immateriellen Kulturerbes und die Weitergabe von Wissen und Können in der Breite angesichts der „Präkarisierung“ weiter Teile der Arbeitswelt noch zu leisten sein wird.

Abhilfe könnte ggf. schaffen:

- Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement: der Abschlussbericht der Bundestags-Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002)<sup>3</sup> lohnt eine erneute Lektüre
- punktuelle Unterstützung der Ehrenamtler durch „Profis“ aus der Verwaltung
- finanzielle Unterstützung, z.B. ggf. möglich durch:
  - o Lotto-Toto-Mittel
  - o Bußgeld-Fundraising („Knöllchen“)
  - o Reisekostenerstattungen aus speziellen öffentlichen Fördertöpfen
- freie Nutzung von öffentlichen/kommunalen Räumen, z.B. Sporthallen

---

<sup>3</sup> [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/GeselZusammenhalt/enquete\\_be.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/GeselZusammenhalt/enquete_be.pdf?__blob=publicationFile)



- Zeit: Arbeitgeber sollten – möglichst freiwillig – mehr (zeitliche/finanzielle) Freiheiten geben:
  - o Ausdehnung der Möglichkeiten von Bildungsurlaub
  - o größere gesellschaftliche Anerkennung der Freistellungen für Feste / Ehrenamt
- Ressourcen für Nachwuchsförderung
- Verbesserung von Rahmenbedingungen:
  - o z.T. komplizierte Vorschriften für Ehrenamt vereinfachen
  - o Regeln des Haftungsschutzes überprüfen
  - o EU-Richtlinien, die Immaterielles Kulturerbe einschränken, überarbeiten
- ➔ ersten Entwurf Handbuch mit ideellen und finanziellen Fördermaßnahmen/-gelegenheiten sowie potentiellen Ansprechpartnern mit TeilnehmerInnen der Diskussionsgruppe abstimmen

*Welche Gute-Praxis-Beispiele eignen sich zum gegenseitigen Ablernen der Akteure untereinander?*

- Peter und Paul-Fest Bretten:
  - o hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement – muss gepflegt und immer wieder aktiviert werden
  - o Gemeinnützigkeit → Finanzierung durch Sponsoren gegen Spendenquittungen
  - o Einrichtung einer „Mobile App“ durch finanzielle Beteiligung von Firmen
- Museumsverband Mecklenburg-Vorpommern (s.o.): Projekt „Immaterielles Kulturerbe in Museen“ mit Unterstützung aus Landesmitteln
  - o Gründung eines verbandsinternen Arbeitskreises: Aktive sind (überwiegend aus öffentlichen Mitteln bezahlte) Museumsmitarbeiter – es steht und fällt mit der Motivation der Teilnehmenden
  - o u.a. Weiterbildungsveranstaltungen für Museums-Mitarbeiter/-innen; genauer Arbeitsplan des Arbeitskreises wird 2015 definiert; Ziel: Weiterbildung, aber auch Integration weiterer Trägergruppen über die dezentralen Museen
  - o Räumlichkeiten für Aktivitäten werden von der Ostsee-Sparkasse gesponsert

# GRUPPE D: VERBÄNDE UND NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN: MITTLER BEI DER ERHALTUNG IMMATERIELLEN KULTURERBES

Themenpaten Prof. Ekkehard Klemm & Norbert Müller

## HINTERGRUND

Die Träger des immateriellen Kulturerbes stehen im Zentrum der UNESCO-Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes. Das Völkerrechtsinstrument ist von einem zutiefst partizipatorischen Ansatz geprägt. Die tatsächliche Einbindung der Gruppen und Gemeinschaften sowie die Bewusstseinsförderung für die Ziele und Inhalte der Konvention sind jedoch keine einfachen Aufgaben. Verbände und Nichtregierungsorganisationen sind in dieser Architektur Mittler, Brückenbauer, Faszilitatoren, Übersetzer („cultural brokers“) zwischen den Trägern immateriellen Kulturerbes und den staatlichen bzw. den mit der Umsetzung beauftragten Stellen.

NGOs sollen laut Konventionstext auf nationaler Ebene bei der Bestandsaufnahme und Dokumentation des immateriellen Kulturerbes aktiv mitwirken ebenso wie bei der Information über das Übereinkommen und bei konkreten Erhaltungsprojekten. Die Vertragsstaaten sind aufgerufen, NGOs angemessen an diesen Prozessen zu beteiligen. Im Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe bei der Deutschen UNESCO-Kommission sind der Bund Heimat und Umwelt e.V. sowie der Zentralverband des Deutschen Handwerks vertreten. In den Landesjurs sitzen z.B. VertreterInnen von Heimatvereinen/-bünden, Museumsverbänden, Handwerksorganisationen, Freilichtmuseen, Heimatmuseen und Stiftungen. An den Bewerbungen für das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes im Jahr 2013 waren viele Dachverbände beteiligt. Offen ist nun noch die konkrete Ausgestaltung der Rolle von Verbänden und NGOs im direkten Zusammenwirken mit den Trägern.

Für NGOs mit nachgewiesener Sachkenntnis im Rahmen der Tätigkeitsfelder der Konvention besteht die Möglichkeit, auch auf internationaler Ebene die Umsetzung der Konvention zu begleiten. Dies ist eine Besonderheit der Konvention von 2003, die erstmals mit einer Vielzahl von akkreditierten NGOs zusammenarbeitet. Akkreditierte NGOs können u.a. an der Bewertung von Nominierungen mitwirken sowie das Sekretariat der Konvention bei der Verbreitung von Informationen über die Erhaltung und Bedeutung immateriellen Kulturerbes unterstützen. Eine interne Evaluation der UNESCO<sup>4</sup> forderte 2013 die Rolle der NGOs im Rahmen der Umsetzung noch zu stärken.

## BEISPIELE

Derzeit gibt es 156 **akkreditierte NGOs zur Beratung des Zwischenstaatlichen Ausschusses der Konvention**, u.a.

- CIOFF®-Conseil international des organisations de festivals de folklore et d'arts traditionnels (Sitz in Frankreich)
- Inter-City Intangible Cultural Cooperation Network – ICCN (Sitz in Südkorea)
- International Council for Traditional Music – ICTM (Sitz in Slowenien)
- International Council of Museums – ICOM (Sitz in Frankreich)
- Nederlands Centrum voor Volkscultuur en Immaterieel Erfgoed (Niederlande)
- Traditions pour Demain (Sitz in der Schweiz)
- SAVE Foundation-Safeguard for Agriculture Varieties in Europe (Sitz in Deutschland)
- ...

Sektionen von internationalen NGOs sind, wie etwa CIOFF® Deutschland e.V., auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene tätig.

Die international akkreditierten NGOs vernetzen sich zum Teilen Guter Praxis und von Informationen online: <http://www.ichngoforum.org/>

Mindestens einmal jährlich – direkt vor und parallel zu den Sitzungen des Zwischenstaatlichen Ausschusses der Konvention – kommen Vertreter auch persönlich zum Austausch zusammen.

Bei den spezifischen **Erhaltungs- und Entwicklungsprogramme im Register Guter Praxisbeispiele** der Erhaltung immateriellen Kulturerbes der UNESCO-Konvention spielen in fast allen Projekten NGOs und Verbände eine entscheidende Rolle: Z.B. die NGO Sportimonium im Programm zur Bewahrung und Kultivierung traditioneller Vielfalt von Sport und Spielen in Flandern (Belgien): <http://www.unesco.de/?id=7172>

<sup>4</sup> <http://unesdoc.unesco.org/images/0022/002230/223095E.pdf>

## ERGEBNISSE ANHAND DER LEITFRAGEN

*Welchen konkreten Beitrag leisten NGOs zur (inter-)nationalen Umsetzung der Konvention?*

- Funktion als Wissensträger, Multiplikatoren und Brückenbauer

*Wie berufen sich Verbände und NGOs auf die UNESCO-Konvention bei der Verstetigung bzw. Anbahnung von Aktivitäten zur Erhaltung immateriellen Kulturerbes?*

- Gefährdung der Arbeit und der Erhaltung von immateriellem Kulturerbe durch EU-Verordnungen u.ä. wahrgenommen (z.B. durch das Verbot von Materialien, die in der Herstellung von Musikinstrumenten oder Segelflugzeugen eine wesentliche Rolle spielen) – Berufung auf UNESCO-Konvention könnte ggf. helfen.

*Welche Unterstützung benötigen sie, ihr Potential zu entfalten, um ihrerseits die TrägerInnen der Kulturformen zu unterstützen?*

- Ressourcen wie Zeit und Geld, feste Partnerschaften und Netzwerke, „Verantwortungsgemeinschaften“
- Grundsätzlich wäre es schön, wenn DUK & UNESCO im Bereich Kompetenzaufbau, Information und Kommunikation von Kriterien usw. aktiver unterstützen sowie die Beratungsfunktion von NGOs fördern und strukturell besser einbinden könnten.
- Noch herrscht weitgehend Unklarheit über Bedeutung und Folgen der Aufnahme in Verzeichnisse und Listen des immateriellen Kulturerbes.
- Unkenntnis bzgl. Akkreditierungsprozess als NGO bei der UNESCO – Interesse besteht durchaus
- großer Bedarf an Austausch auf Landes- und Bundesebene

*Wie funktioniert der Austausch von Erfahrungen in (inter-)nationalen NGOs?*

- Das föderale System in Deutschland bedingt, dass NGOs unterschiedlich eingebunden werden (z.B. in Länderjurys).
- Erfahrungsaustausch über Dachverbände, elementare Basisinformationen sollten übergreifend zur Verfügung gestellt werden.

